

Bäumlihofstrasse 301 • CH-4125 Riehen
Tel. +41 61 606 80 90 • Fax +41 61 606 80 91
sekretariat@esther-foundation.ch



ESTHER FOUNDATION

Raumpräsentation Jüdische Gedenkstätte, Riehen

Medienkonferenz vom 22. Februar 2011



Jüdische Gedenkstätte in Riehen

Unweit der Landesgrenze, an der Inzlingerstrasse 44 in Riehen (Kanton Basel-Stadt) befindet sich mit dem ehemaligen Bahnwärterhaus und einem dazu gehörenden Stallanbau ein historisch bedeutsames Objekt. Flüchtlinge im Zweiten Weltkrieg, die über ein Schlupfloch in der Grenze beim Riehener Maienbühl („Eiserne Hand“) in die Schweiz gelangten, wurden oft abgefangen und in Polizeiwagen entweder zum Grenzübergang Riehen/Lörrach gebracht oder zum Bahnwärterhaus an der Inzlingerstrasse 44. Dort wurden sie höchstwahrscheinlich in einem umgebauten Stall bis zur Ausschaffung festgehalten.

Das Bahnwärterhaus, obwohl auf Schweizer Gebiet, war im Zweiten Weltkrieg von deutschen Bahnwärterfamilien bewohnt. Diese Angestellten der Deutschen Reichsbahn waren Mitglieder der NSDAP und spielten die Rolle eines „verlässlichen Partners“ in der Schweiz. Ehemalige Bewohner des Hauses, heute betagte Leute, berichten als Augenzeugen von Transporten jüdischer Flüchtlinge über die besagte Bahnstrecke aus der Schweiz nach Deutschland und somit in den meisten Fällen in Konzentrations- und Vernichtungslager. Diese Flüchtlinge seien an der deutsch-schweizerischen Grenze in Riehen von Basler Sicherheitskräften abgefangen und durch die deutschen Bahnangestellten in den Tod geschickt worden. Die Rolle der „neutralen“ Schweiz stellt eine solche Kooperation mit Nazi-Deutschland stark in Frage.

Der am Bahnwärterhaus angebaute Stall offenbarte sich beim Umbau mit seinen ungewöhnlich dicken Mauern, tonnenschweren Eisenarmierungen (die mit Spezialwerkzeugen herausgeschweisst werden mussten), den engen Fensteröffnungen und anderen architektonischen Auffälligkeiten als ein Ort, der offenbar nicht für Tierhaltung konzipiert war, sondern einem Verlies glich. Mehr als zwanzig Meter eingebaute Eisenbahnschienen mussten entfernt werden sodass die Vermutung naheliegt, dass dieser Stall auch für andere Zwecke als zur Tierhaltung konzipiert war.

Schon heute wird der Raum an der Inzlingerstrasse 44 als Ort der Ruhe und Besinnung genutzt. Er stellt eine privat geführte Anlage dar, die nur auf Anfrage zugänglich ist. Die Umgestaltung soll den Raum als jüdische Gedenkstätte besser zugänglich machen. Die Arbeiten dazu haben im Juli 2009 begonnen und werden im Februar 2011 abgeschlossen. Die Aussenfassade wurde neu gestaltet, mit Fenstern und verstellbaren Holzlamellen versehen. Ausserdem wurden einige Zugänge durch Fenster ersetzt. Im Innern umfasst die Umgestaltung eine Aushöhlung des Raums, den Einzug eines neuen Betonbodens mit Fussbodenheizung und die Einrichtung einer Video-Dokumentation. Eine Sitzbank aus Eisenbahnschwellen soll die Besucher zum Verweilen einladen.

Mit der Planung war Markus Wahl betreut, Architekt im Büro Staehelin, Gisin + Partner AG Basel.

Zur Gedenkstätte gehören zwei Kunstwerke. Es handelt sich hierbei um das im Raum ausgestellte Bronze-Relief „Forsaken“ und die auf dem Vorplatz errichtete Skulptur „Rail Menora“ des kanadisch-israelischen Künstlers Rick Wienecke. (Siehe auch Blatt „Kunstwerke“)

Zwei Kunstwerke für die jüdische Gedenkstätte

Das in der jüdischen Gedenkstätte in Riehen ausgestellte Bronze-Relief trägt den Titel „Forsaken“ („Im Stich gelassen“) und drückt verschiedene Gegensätze aus. So zeigt das Relief jüdische Flüchtlinge von Müdigkeit und Schlaf überwältigt und doch hellwach gegenüber der drohenden Todesgefahr. Andererseits sieht man im oberen Teil der Wand die zwar wachen Schweizer, die sich aber in einer Art Dämmerzustand befinden gegenüber dem Horror zu ihren Füßen. Der Zugang nach oben zur Freiheit in der Schweiz ist für die Flüchtlinge zu eng, der Ausgang nach rechts ist versperrt.

Die auf dem Vorplatz installierte Skulptur „Rail Menora“ thematisiert das „Im-Stich-Lassen“. Die einzige Öffnung für die vergessenen Flüchtlinge in ihrem Verlies führte zu den Gleisen, die sie zurück in die Vernichtungslager brachten. Das Mittelstück der „Rail Menora“ besteht aus zwei verschlungenen Gleisen, die wie Flammen aufsteigen. Sie symbolisieren den Gewissenskonflikt und die verwirren Emotionen, die mit der Auslieferung der Flüchtlinge an ihre Henker in den Konzentrationslagern verbunden waren. Die sechs Arme der Menora erinnern an die sechs Millionen ermordeten Juden.



Forsaken



Rail Menora

Persönliche Motivation von J. Rudolf Geigy

Mit der Gedenkstätte für jüdische Flüchtlinge wollen wir ein Mahnmal setzen gegen die Gräueltaten des Zweiten Weltkriegs und gegen das Vergessen. Die Gedenkstätte ist ein Ort der Besinnung und des Trauerns für die gesamte in der Region lebende Gesellschaft. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs mussten hier schwierige Entscheidungen gefällt werden. Es gab in Basel und Riehen sehr viele gutmeinende Menschen, aber bekanntlich auch eine gewisse Kooperation zwischen dem Nazi-Regime und den Schweizer Behörden. Die Hoffnung vieler jüdischer Flüchtlinge, in die „freie Schweiz“ zu kommen, hat sich an der Schweizer Grenze und am Ort unserer Gedenkstätte zerschlagen. Viele wurden über die Grenze zurückgeschickt. In die Lager, ins Verderben.

Die Gedenkstätte befindet sich an einem historisch relevanten Ort an der Inzlingerstrasse 44 in Riehen am Bahnübergang der damaligen Deutschen Reichsbahn. Das Haus am Bahnübergang stand zwar auf Schweizer Boden, gehörte aber zur Deutschen Reichsbahn und war bewohnt von deren Angestellten, parteigetreuen Mitgliedern der NSDAP.

Durch ein Schlupfloch an der deutsch-schweizerischen Grenze am Maienbühl („Eiserne Hand“) in Riehen versuchten Flüchtlinge im Zweiten Weltkrieg in die Schweiz zu gelangen. Diejenigen, die dort von den Schweizer Behörden abgefangen wurden, transportierte man entweder direkt zur Grenze Riehen/Lörrach, oder sie wurden zum Bahnwärterhäuschen an der Inzlingerstrasse gebracht. Der zum Gebäude gehörende Stall mit seinen übermässig dicken Wänden und Armierungen war vermutlich eine Art Verlies für diese Flüchtlinge. Als mir das zum ersten Mal gezeigt wurde, war ich zutiefst schockiert.

Aufgrund meiner persönlichen Geschichte verspüre ich eine emotionale Nähe zum jüdischen Volk und zu Israel. Die Juden sind das auserwählte Volk und das spielt auch für einen christlichen Menschen wie mich eine Rolle. Es liegt mir fern, in irgendeiner Weise zu missionieren. Die Besucher der Gedenkstätte sollen emotional bewegt werden. Sie ist ein Identifizierungs- und Solidarisierungszeugnis gegenüber der jüdischen Bevölkerung der Region. Und sie soll einen Anstoss bieten für alle zum Nachdenken unserer eigenen Beziehung zu Israel und seiner Bevölkerung.

Durch die Arbeit mit der Esther Foundation habe ich oft die Gelegenheit, nach Israel zu reisen. Für mich sind dort wichtige Freundschaften gewachsen, die mir sehr viel bedeuten. Mit der Esther Foundation können wir vor Ort in Israel gemeinnützige Projekte unterstützen und so ganz direkt etwas erreichen.

Die Esther Foundation und ihre Beteiligung an der Jüdischen Gedenkstätte

Die Leiter der Esther Foundation, J. Rudolf und Elizabeth Geigy sowie Laurent Favre, haben die geschichtliche Bedeutung des jüdischen Volkes erkannt, wie sie in den Prophezeiungen der Bibel dargelegt ist. Sie erachten es deshalb als ihre primäre Aufgabe, dem jüdischen Volk sowohl in der Diaspora, als auch in Israel wohlwollend zur Seite zu stehen. Die Stiftung begleitet strategisch wichtige Projekte in Israel.

Stiftungszweck

Die Esther Foundation fördert die Unterstützung von bedürftigen und notleidenden Institutionen und Individuen, die sich zum judäo-christlichen Glaubensprinzip bekennen. Die Esther Foundation unterstützt in der Schweiz und im Ausland Institutionen und Individuen, deren Arbeit einen gemeinnützigen und wohlthätigen Zweck darstellt und unmissverständlich der Förderung des Reiches Gottes dient. Sie übt ihre Tätigkeit ohne organische Verbindung zu einer religiösen Gemeinschaft aus.

Finanzielle Beteiligung der Stiftung an der Jüdischen Gedenkstätte

- Bauliche Raumumgestaltung des ehemaligen Stalls in einen Ruheraum
- Geländeangepassung mit Umgebungsarbeiten
- Bronze-Relief „Forsaken“ von Rick Wienecke im Ruheraum
- Skulptur „Rail Menora“ von Rick Wienecke auf dem Vorplatz
- Elektronik (Videodisplay, Informationsvideo)
- Elektrotechnische Einrichtungen für Innen- und Außenbeleuchtung

Aktuelle Stiftungsaktivitäten

Die Esther Foundation unterstützt ausgewählte Projekte finanziell. Zur Zeit sind dies:

- Pavilion Prayer Tower, Jerusalem. Der Um- und Ausbau des Gebetszentrums einer beachteten christlichen Gemeinde wurde mittels eines Finanzbeitrags der Esther Foundation realisiert.
- Beit Yediddia, Haifa. Begegnungs- und Seminarzentrum.
- Netanya Campus des Israel College of the Bible. Bildungsinstitut.
- European Coalition for Israel. Die als Lobby beim Europäischen Parlament in Brüssel funktionierende Gruppe vertritt die Interessen Israels und bekämpft den Antisemitismus mit politischen Mitteln.
- „We can do it better“, Tel Aviv. Erziehungsprogramm für Grundstufenschüler.
- Liegenschaft Reinacherstrasse, Basel. Die Räumlichkeiten des von der Esther Foundation übernommenen Stockwerkeigentums wurden baulich angepasst und dienen heute als Lokalität einer freikirchlichen Gemeinde.
- Crescendo von Campus für Christus Schweiz. Die Esther Foundation unterstützt die internationale Vereinigung christlicher Berufsmusiker (Klassik und Jazz), die unter anderem das Sommer Institute in Saraspatak, Ungarn, mit Meisterkursen in vielen musikalischen Sparten organisiert und durchführt.

J. Rudolf Geigy



Als an der Basler Universität ausgebildeter, jedoch nie praktizierender Jurist, arbeitete J. Rudolf Geigy (geb. 1943) zuerst als Finanzfachmann und später als Immobilienspezialist für ein Chemieunternehmen, eine internationale Bank und schliesslich als selbständig Erwerbender in der Schweiz und in den Vereinigten Staaten von Amerika. Dort lernte er seine Gemahlin Elizabeth kennen. J. Rudolf Geigy lebte rund fünfzehn Jahre in den USA, hauptsächlich in New York.

1994 kehrte er in die Schweiz zurück und übernahm nach dem Tod seines Vaters im März 1995 den der Familie Geigy gehörenden Teil des Bäumlhofgutes sowie die Villa „Zu den Hirzen“. Nachdem der Hirschpark 1997 aufgehoben wurde, errichtete Geigy auf dem frei gewordenen Gelände den Hirzen Pavillon. Dieser wurde 2003 eröffnet und ist heute mit einem Team von vier effizienten Mitarbeitern ein beliebter Konzert- und Vortragsort.

1998 gründete Geigy zusammen mit seiner Frau Elizabeth die Esther Foundation, eine Stiftung die sich vorwiegend für christliche und jüdische Projekte in der Schweiz und in Israel engagiert. Seine innere Verbundenheit mit Israel und dem jüdischen Volk motivierte ihn auch, zusammen mit Johannes Czwalina die Gedenkstätte in Riehen für Flüchtlinge des Zweiten Weltkrieges aufzubauen.

2007 gründete J. Rudolf Geigy mit seinem Team den „Verein zur Privaten Kulturpflege auf dem Bäumlhof“, der einerseits Spitzenmusiker der Hochschule für Musik in Basel durch das Hirzen Pavillon Ensemble fördert und andererseits seit 2010 den Buchpreis Hirzen an talentierte Erstpublizisten verleiht. Die Förderung von Nachwuchstalenten liegt J. Rudolf Geigy ebenso am Herzen wie das kulturelle Leben in seiner Heimatstadt Basel.

Johannes Czwalina



Johannes Czwalina war in früheren Jahren Pfarrer einer Grossstadtgemeinde in Basel und massgeblich beim Aufbau verschiedener bedeutender sozialer und öffentlicher Einrichtungen beteiligt. Czwalina ist ausgebildeter Coach mit Methoden der systemischen Transaktionsanalyse nach den Richtlinien der „Gesellschaft für Transaktionsanalyse“ und der „Gesellschaft für Supervision“. Schwerpunkte seiner Arbeit sind das Coaching von Top-Managern und Führungskräften in Politik und Wirtschaft. Ausserdem ist Czwalina versierter Referent und Autor von Schriften zu Führungsthemen, die in eine verantwortungsbewusste Unternehmenskultur führen.

Czwalinas langjährige Erfahrungen in der Beratungspraxis flossen in verschiedene Publikationen ein: «Vom Glück zu arbeiten» (FAZ-Verlag 2010), «Karriere ohne Reue» (FAZ-Verlag 2008), «Wer mutig ist, der kennt die Angst» (Brendow-Verlag 2008), «Wenn ich noch mal anfangen könnte...» (Brendow-Verlag 2006), «Zwischen Leistungsdruck und Lebensqualität» (Who's Who-Verlag 2003), «Der Markt hat keine Seele» (FAZ-Verlag 2001) und «Karriere ohne Sinn» (Resch-Verlag 1998).

Rick Wienecke



Rick Wienecke wurde 1955 in Toronto (Kanada) geboren. Er besuchte die Grundschulen in Vancouver und beschloss 1976, Israel zu besuchen. Ausschlaggebend dafür war für ihn die Geschichte des jüdischen Volks, insbesondere des Holocaust, und die Entstehung des Staates Israel 1948. 1977 Beginn der Reise nach Israel. Rick Wienecke will vorerst sechs Monate in einem Kibbuz leben und arbeiten. Nach intensiver Lektüre des Neuen Testaments ist Rick Wienecke tief bewegt von der Person Jesu. Er verbringt statt eines halben Jahres sieben Jahre im Kibbuz. Dort lernt er autodidaktisch das Handwerk des Bildhauers. Er wird eingeladen, reguläres Kibbuz-Mitglied zu werden und erhält eine permanente Aufenthaltsbewilligung in Israel, wo er auch seine Frau Dafna kennenlernt. 1981 kämpft Rick Wienecke im 1. Libanon-Krieg. Er wird Bürger Israels.

Rick Wienecke verlässt 1984 mit seiner Frau den Kibbuz und arbeitet hauptberuflich als Bildhauer. Eine Verfeinerung seiner Technik erlernt er von anderen Berufskünstlern, sowie durch das Studium verschiedener Materialien. Sein Werk ist international bekannt und kann in Firmen, Universitäten oder öffentlichen Plätzen, sowie in Privathäusern bewundert werden. Als Künstler ist Wienecke immer wieder stark vom Thema des Holocaust angezogen. Sein grösstes Werk ist „Fountain of Tears“, ein „Tränenbrunnen“ auf einer zwanzig Meter langen und vier Meter hohen Wand. Dieses Werk verbindet die Leiden des Holocaust mit denen der Kreuzigung.

Rick Wienecke lebt heute in Arad in der nördlichen Negev-Wüste. Mit seiner Frau Dafna hat er zwei Söhne: Yohai, der seinen obligatorischen dreijährigen Militärdienst in Israel beendet hat, und Daniel, der verheiratet ist und im Ausland arbeitet und studiert.

Im Eingang des Hirzen Pavillon stehen die Skulptur „Esther“ und das dazu gehörende Glasbild des Ehepaars Rick und Dafna Wienecke.

Markus Wahl



Markus Wahl, dipl. Architekt TSH, (geb. 1972) ist seit 1994 angestellt bei Staehelin, Gisin + Partner AG, Basel. Dort hat er seit 1996 Restaurant- und Kantinenbauten realisiert, ein Warenhaus und Ausstellungsgebäude, Wohnungsbauten, Mehrfamilien- und Einfamilienhäuser, sowie Siedlungen und Industriebauten. Er war in den Bereichen Hallenbau tätig, wärmetechnische Gebäudesanierungen, Wohnungsumbauten und Aufstockungen. Ausserdem hat Markus Wahl Möbel entworfen.

2001 ist Markus Wahl eine Partnerschaft mit den Architekten Dieter Staehelin und Christoph Gisin eingegangen. Seit 2010 ist er im Bauausschuss der Gemeinde Bottmingen.

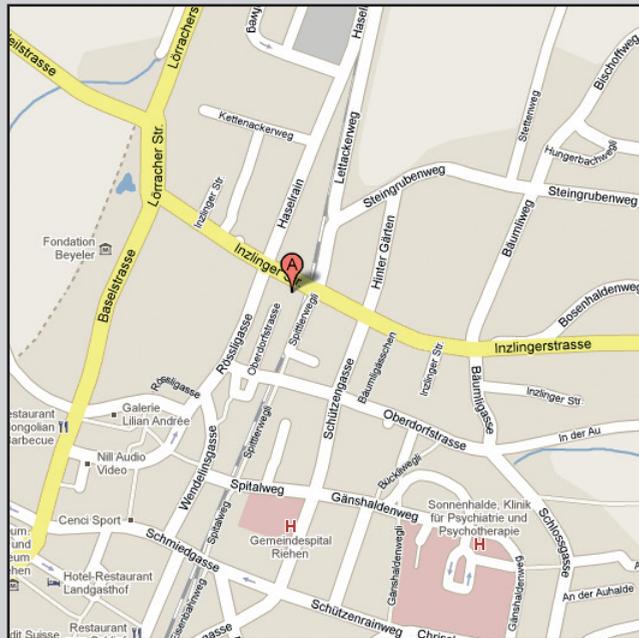
Wichtige Bauten: Projektleitung und Bauleitung RLC Regent; Projektleitung und Bauleitung Jobfactory; Projektleitung und Bauleitung UBS Found Management 19 Wohnungen, 2 Mehrfamilienhäuser Brodtbeck Holding Bruderholz, Projektleitung Siedlung 12 Einfamilienhäuser Chäppeli.

Joonas Pitkänen



Der Cellist Joonas Pitkänen (geb. 1986, Finnland) ist Student in der Klasse von Thomas Demenga an der Hochschule für Musik Basel. Nach seinem äusserst erfolgreich abgeschlossenen Bachelor of Arts konzentriert er sich zurzeit auf den Master-Studiengang (Diplomprüfungen 2011). Im Nebenfach studiert Joonas Pitkänen Dirigieren. Seine Grundstudien absolvierte er in renommierten Musikinstituten seiner Heimat Finnland. Kammermusikalische Erfahrungen sammelte Joonas Pitkänen in nordischen Jugendorchestern wie dem Sinfonieorchester Vivo und dem Orkester Norden. In der Saison 2008/2009 wirkte er als Praktikant im Sinfonieorchester Biel mit. Auch mit dem Aargauer Kammerorchester hat er Konzerte bestritten. Joonas Pitkänen verfolgt eine vielseitige solistische Karriere, spielt Rezitals und besucht Meisterkurse bei führenden Cellisten und Pädagogen, wie Arto Noras, Miklós Perényi und Ralph Kirschbaum. Im Herbst 2010 debütierte er als Solocellist in einer Produktion des Ballett Basel.

So finden Sie die Jüdische Gedenkstätte



Bildergalerie

Alle Fotos sind von Felix Peter.



Rick Wienecke, Skulpteur



Forsaken



Rick Wienecke und J. Rudolf Geigy



Rail Menora



Jüdische Gedenkstätte